# Die „Normalen“ da draußen

## Die Transfrau Luna im Gespräch mit Gin Müller

Luna[1] wuchs in einem Dorf in Niederösterreich auf und lebt nun seit einigen Jahren in Wien. Ihre Eltern kamen aus dem ehemaligen Jugoslawien nach Österreich. Obwohl hier geboren, hat Luna immer noch keinen österreichischen Pass. Ein Gespräch über Transphobie, Vorbilder und die Gefahren der Straße.

Wie bist du nach Wien gekommen? Hat das auch mit deinem Trans-Outing zu tun?

Auf alle Fälle, ja. Ich bin nach Wien gekommen, weil ich einen großen Streit mit meinem Vater hatte. Davor habe ich in der Umgebung von Wien gewohnt – eine ziemlich ländliche Gegend. Da war es tabu, die Geschlechterrollen zu überschreiten. Auch meine Eltern konnten meine geschlechtliche Identität nicht akzeptieren. Keiner hat es angesprochen, aber meine Eltern haben gewusst, dass ich anders war und haben mich ziemlich unter Druck gesetzt. Ich dachte damals, ich bin ein homosexueller Junge. Ich habe selber Zeit gebraucht, um es zu verstehen. Wie sollte ich mich als schwul outen, obwohl ich gar nicht schwul war? Eigentlich wollte ich immer schon ein Mädchen sein. Als kleines Kind, wenn ich mit Mädchensachen gespielt habe, wurde ich von meinem Vater verprügelt. Daher habe ich in der Pubertät immer wieder versucht, hetero zu sein, aber das hat nicht funktioniert. Ich wurde immer weiblicher und konnte mich nicht so benehmen, wie mein Vater es sich wünschte. Dann ist es zu einem großen Streit gekommen, bei dem sogar mein Leben gefährdet war. Daraufhin bin ich abgehauen und nach Wien gegangen. Auch vorher war ich immer wieder in Wien. In der Gegend, wo ich wohnte, gab es nämlich nichts LGBT-mäßiges.

War es für dich eine Befreiung, in Wien zu sein, bzw. wie hast du hier das Transsein erlebt und die Community?

Am Anfang war es ziemlich befreiend. Vor allem habe ich hier Vorbilder – also lebendige Vorbilder, nicht nur Superstars –, richtige Transsexuelle gesehen und kennengelernt. Ich habe gesehen, dass man es schaffen kann, wenn man es wirklich will. Ich habe in Wien Leute kennengelernt, die mir Mut und Motivation gegeben haben. Nach etwa zwei Jahren habe ich auch wieder Kontakt zu meinen Eltern aufgenommen. Ich habe aber gemerkt, dass sich nichts geändert hatte. Dann habe ich beschlossen, mit der Hormontherapie anzufangen und nur mehr für mich zu leben. Auch vorher war ich mit langen Fingernägeln und gezupften Augenbrauen nie richtig männlich, nur habe ich Zeit gebraucht, um wirklich diesen Strich zu ziehen und zu sagen „Ich werde für niemanden mehr halbe Sachen machen, ich werde jetzt einfach die Frau sein, die ich immer sein wollte“. Es hat gedauert, bis ich alles in meinem Kopf verarbeitet und zu mir gefunden habe.

[1] Name anonymisiert

Hast du dich mittlerweile bei deinen Eltern geoutet?

Sie wissen es. Ich habe es ihnen zwar nie offen gesagt, aber sie haben mich einmal in der Zeitung gesehen, als ich noch als Drag Queen unterwegs war. Daraufhin gab es einen telefonischen Streit. Seither habe ich den Kontakt abgebrochen, weil es mir einfach zu viel war, mich zu rechtfertigen.

Bist du auch in Wien mit Transphobie konfrontiert?

Als Junge hatte ich in der Öffentlichkeit mehr Probleme, als jetzt als Mädchen. Aber in der Schwulenszene spüre ich mehr Transphobie als draußen irgendwo. Schwule Männer stehen nämlich auf richtige Männer und nehmen mich nicht ernst, sie belächeln mich sogar mehr als manche „normalen" Männer draußen. Diese schauen mich an und sagen entweder, ja, ich würde gern mit dir was machen oder, nein, interessiert mich überhaupt nicht, und gehen weiter.

Geht es dabei um dieses „Zwischending", um die Faszination für die Transfrau, die andererseits keine „richtige" Frau ist?

Für die meisten heterosexuellen Männer hat eine Transfrau den Reiz des Verbotenen und ist daher interessant. Als ich nach Wien kam, war ich ein ziemlich hübscher Junge und somit in der Schwulenszene begehrt. Gleichzeitig war aber mein Benehmen ihnen dann doch zu weiblich. Und als ich dann als Mädchen aufgekreuzt bin, hat es geheißen „Du warst so ein hübscher Junge, was hast du mit dir gemacht?" Als schwuler Junge oder als ein „Zwischending" wurde ich in der U-Bahn als „Schwuchtel" beschimpft. Als Mädchen wirst du als Sexobjekt gesehen, du bist eine Schlampe, eine Transe.

Hast du das Gefühl, dass du jetzt mehr mit Sexismus konfrontiert bist, als mit Transphobie?

Genau. In der Schwulenszene ist es nicht so extrem, aber doch vorhanden, manche nennen mich sogar in Schwulenlokalen „Scheißtranse", in normalen Lokalen nicht

Und warum, glaubst du, passiert das vor allem in der Schwulenszene?

Viele schwule Männer, die ich kennengelernt habe, haben kein Interesse an allem, was ihnen zu weiblich erscheint. Und sie versuchen auch, jemanden zu finden, den sie heruntermachen können, damit sie sich besser fühlen. Ich kann mir gut vorstellen, dass manche es gar nicht so böse meinen.

Das ist aber auch sexistisch, oder?

Ja, mehr oder weniger schon.

Bewegst du dich in Wien eher in Homokreisen?

Ganz am Anfang, ja, aber mittlerweile gibt es nur mehr ein paar schwule Lokale, wo ich hingehe. Sonst war ich in den letzten zwei Jahren nicht mehr bei Schwulenevents. Ich gehe in die Heterolokale, ich war schon in fast allen, vom ersten bis zum 22. Bezirk, im Praterdome, in Millenium City ... überall dort, wo „Normale" hingehen. Man muss sagen, es gibt auch nicht wirklich eine Transsexuellenszene in Wien. Das sehe ich auch bei den Latinas, sie gehen auch in die normalen Lokale. Okay, sie schauen auch viel besser aus, weil sie schon durchoperiert sind. Aber ich habe mir gedacht, so schlecht schaue ich auch nicht aus, und habe es probiert. Mich hat es eher positiv überrascht, da ich in normalen Lokalen Schlimmeres erwartet habe, dabei habe ich, wie gesagt, eher in Schwulenlokalen schlimme Sprüche gehört.

Hast du das Gefühl, dass man als Transfrau sehr schnell in die Schiene „Sex mit Bezahlung" eingeordnet wird?

Ja, auf alle Fälle. Es ist leider so, dass viele ausländische Transsexuelle keine große Wahl haben. Sie werden meistens von der Familie verstoßen und sind auf sich gestellt. Natürlich wollen sie nicht arm leben. Sie würden auch lieber einen normalen Job machen, aber wenn du einmal Escort gemacht hast, geht es sehr schnell. Dort wirst du nicht blöd angeschaut, weder vom Chef, noch von den Gästen. Du verdienst 150 Euro für eine Stunde, da würde keine Transsexuelle gern für fünf Euro putzen gehen. Transfrauen müssen von Anfang an Aussicht auf einen Job haben, damit sie mit dem anderen gar nicht anfangen. Es gibt in Österreich leider keine Stellen, die sich darum bemühen, dass Transsexuelle gar nicht in so was reingedrängt werden. Ich habe zum Beispiel im Internet gesehen, dass es in der Türkei eine Notschlafstelle gibt – nur für Transsexuelle.

Haben Transfrauen mit Migrationshintergrund es noch schwerer?

Auf alle Fälle. Ich kenne etwa keine österreichischen Transsexuellen oder Transgender Personen, die Escort machen. Ich weiß nicht, woran es liegt. Vielleicht haben sie in der Familie Unterstützung. Auf alle Fälle reagieren ihre Familien nicht so extrem. Wenn man einmal auf der Straße ist, dann passiert es leicht. Und es passiert fast ausschließlich ausländischen Transsexuellen. Auch wenn sich manche wieder mit den Eltern vertragen – in der Zeit bis dahin sind sie auf der Straße, und da fällt man sehr schnell in ein Loch: Prostitution, Drogen, Kriminalität. Daher wäre eine Stelle gut, wo sie sich melden und übernachten könnten. Eine Sozialarbeiterin, die mit ihnen die nächsten Schritte plant. Ich kenne zehn serbische Transsexuelle, die kommen nicht zu *TransX*. Es ist zwar schön und gut hier, aber wenn sie einen Schlafplatz brauchen, dann werden sie in die normalen Schlafstellen geschickt. Das wollen sie erst recht nicht und gehen lieber mit den Typen.

Werden sie in Männerschlafstellen geschickt?

Das ist ja das Problem! Ich hatte zum Beispiel Glück, als ich das letzte Mal einen Schlafplatz gebraucht habe. Ich hatte schon Brüste von der Hormonbehandlung, so bin ich in eine Mädchenschlafstelle für Jugendliche gekommen. Aber die Schlafstellen für über 21-Jährige sind extrem krass. Wenn sie sagen, auf dem Papier bist du ein Mann und schaust für uns auch nicht weiblich genug aus, kommst du in die Männerschlafstelle. Und da kann es schon passieren, dass du Probleme bekommst, sogar vergewaltigt wirst. Das ist mir auch schon passiert, als ich halb Junge/halb Mädchen war. Ich wurde in eine Männerschlafstelle geschickt, wo drei Männer bei mir angeklopft haben.

Wie bist du hierher zu *Queer Base* gekommen?

An einem *TransX*-Abend wurde ich auf *Queer Base* aufmerksam gemacht. Zuerst habe ich alle drei Monate mal hergeschaut, jetzt komme ich immer öfter.

Hier gibt es ja relativ viele Transfrauen.

Ja, vor allem finde ich es super und bin stolz, dass es so hübsche Transsexuelle aus dem Nahen Osten gibt. Ich könnte es mir nie vorstellen, dass ich es von dort unten schaffen könnte – auch nicht vom Balkan, von wo meine Eltern kommen, dort ist es schon extrem schwierig. Eine Freundin von mir hat zehn Jahre gebraucht, bis sie ihre Brust-OP durchführen lassen konnte. Sie wurde geschlagen, schlimme Dinge sind ihr passiert. Die Amtswege sind in Belgrad extrem gefährlich. Du wirst abgefangen, von Hooligans zusammengeschlagen. Dabei hatte sie das Glück, dass sie wirklich wie eine Frau ausschaut. Sie sagt, wenn du ein bisschen männlich ausschaust, dann töten sie dich sogar, wenn du Pech hast. Als zierliche Frau ist sie mit ein paar blauen Augen davongekommen. Siehst du eher männlich aus, dann trauen sie sich, dich zu schlagen, und haben kein schlechtes Gewissen dabei.

Magst du abschließend noch etwas sagen?

Ich wünsche allen Transsexuellen einfach, dass sie Glück haben, viel Liebe, und dass sie auf den guten Weg kommen.

## FreiRäumchen

Ein regelmäßiger Treffpunkt, um innerhalb der LGBTIQ-Community Menschen aus Österreich und vielen anderen Ländern kennenzulernen.

Jeden Donnerstag ab 20 Uhr sind die Community-Räumlichkeiten im ersten Stock der Türkis Rosa Lila Villa offen.

Jeden Donnerstag ab 18 Uhr bietet Queer Base vor Ort eine LGBTIQ-Rechtsberatung für Geflüchtete an.
Termine könne individuell vereinbart werden unter: asylum@queerbase.at

Von 20 bis 22 Uhr gibt es überdies im Freiräumchen das individuelle Beratungsangebot für Trans, Schwul und Queer des Türkis Rosa Tippps.

1. Stock in der Türkis Rosa Lila Villa, Linke Wienzeile 102, 1060 Wien

www.queerbase.at

**Gin Müller** ist Dramaturg, Theatermacher und Lektor an der Universität Wien und am Institut für Kulturmanagement. Mitarbeit im Projekt **Queer Base – Welcome and Support for LGBTIQ-Refugees.**